

# Nicht auf direktem Weg ins Heim

**Müssen allein lebende Pflegebedürftige zwingend in ein Alterszentrum? Nein. Die Spitex Burgdorf-Oberburg bietet eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung an. Leisten kann sich diesen Service jedoch nur, wer das nötige Geld hat.**



Das Führungsduo der Spitex Burgdorf-Oberburg: Präsident Markus Grimm und Geschäftsführerin Erika Wüthrich Rösch.  
Bild: Thomas Peter

Tragen Sie mit Hinweisen zu diesem Artikel bei oder melden Sie uns Fehler.

Familienstrukturen, wie sie oft noch in Südeuropa, Afrika oder Asien bestehen, wo sich Eltern neben ihren Kindern auch noch um ihre Eltern und Grosseltern kümmern, sind in der Schweiz kulturbedingt eher selten.

Auch im Emmental sieht die Realität in der Regel anders aus. Werden der Vater oder die Mutter, ab und an auch beide, pflegebedürftig oder sind dement, können sie – selbst mithilfe der Spitex – nicht mehr in den eigenen vier Wänden bleiben. Der Weg ins Alters- oder Pflegeheim ist die Konsequenz.

Dieser Schritt könnte in vielen Fällen vielleicht nicht verhindert, aber verzögert werden. Möglich wäre dies mit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung. «Immer wieder höre ich von Angehörigen, die sagen: «Es läge uns viel daran, dass unsere Mutter in ihrem Haus bleiben könnte, doch fehlen uns Zeit und Ressourcen, dies zu tun»», erzählt Erika Wüthrich Rösch, Geschäftsleiterin der Spitex Burgdorf-Oberburg.

Nun bietet ihre Organisation genau diesen Dienst an. «Wir sind schweizweit die einzige öffentliche Spitex, die dieses Angebot führt», betont Spitex-Präsident Markus Grimm und ergänzt: «Allerdings tummeln sich auf dem Markt etliche Agenturen und Personen, die einen solchen Service anbieten.»

Meist kämen die Betreuerinnen aus dem Ausland. «Dass man Personen aus osteuropäischen Ländern zur Vollbetreuung von Pflegebedürftigen oder Menschen mit Demenz für monatlich 3000 Franken anstellt, das kann man zwar machen», sinniert Grimm.

Aber ganz korrekt laufe dies meist nicht ab, zumal weder Quellensteuern noch Krankenkassenprämien bezahlt würden. Mit der Spitex Home GmbH werde «ein anderer, korrekter Weg» beschritten. Das Angebot heisst Spitex 7 x 24.

### **Positives Fazit**

Allerdings, ohne Hilfe aus Osteuropa ist diese Dienstleistung nicht umsetzbar. Ildikò Siegenthaler, die seit 20 Jahren in Burgdorf lebt und in der Slowakei aufgewachsen ist, rekrutiert erfahrene Betreuerinnen vor Ort. Die Mutter von vier Kindern spreche Slowakisch, Slowenisch und Ungarisch, zudem habe sie jüngst ihre Ausbildung zur Pflegehelferin SRK abgeschlossen.

Erste Erfahrungen mit der neuen Dienstleistung konnten die Burgdorfer bereits machen. «Zur Betreuung einer Person haben wir zwei gut 50-jährige Slowakinnen angestellt, die bereits über Erfahrung in diesem Bereich verfügten», blickt Grimm zurück. Das Fazit sei positiv ausgefallen.

«Ich habe gestaunt über die Empathie, denn der Umgang und das Zusammenleben mit der betreuten Person waren nicht immer nur einfach», erklärt Erika Wüthrich. Dass die Erfahrungen positiv ausfielen, sei auf die Qualität der Ausbildung und auf die sorgfältigen Abklärungen zurückzuführen. Der Kurs des Roten Kreuzes der Slowakei stehe der Qualität der Ausbildung in der Schweiz in nichts nach.

Zudem würde genau geprüft, ob die sehr gut Deutsch sprechenden Pflegehelferinnen und die zu betreuende Person auch menschlich zueinander passten. Siegenthaler prüfe also nicht nur die Referenzen, sondern stelle durch Skype Kontakt zwischen der slowakischen Helferin und der zu Betreuenden beziehungsweise deren Angehörigen her.

---

**«Die Slowakinnen haben das Erlebte als gut und angenehm, aber auch als sehr fordernd und streng empfunden.»**

Erika Wüthrich Rösch  
Spitex Burgdorf-Oberburg

---

Dass der erste Praxiseinsatz positiv war, sei also kein Zufall, betont Wüthrich. Sie meint aber auch: «Die Slowakinnen haben das Erlebte als gut und angenehm, aber auch als sehr fordernd und streng empfunden. Wichtig ist für uns, dass sie wiederkommen würden.»

### **24 Franken brutto pro Stunde**

Genau definiert sind die Tätigkeiten von Spitex 7 x 24 und Spitex-Pflege zu Hause. «Die Slowakinnen betreuen, kochen, putzen, waschen und erbringen einfache pflegerische

Handreichungen. Arbeiten gemäss Krankenpflege-Leistungsverordnung wie Wundpflege, Spritzen verabreichen und Medikamentenmanagement werden durch die örtliche Spitex ausgeführt», erklärt Erika Wüthrich.

Dass die Betreuerinnen aus Osteuropa eine Konkurrenz für Schweizer Arbeitskräfte sind, glaubt Markus Grimm nicht. Nur in Ausnahmefällen würden sich Schweizerinnen finden lassen, «die zu einem Bruttostundenlohn von rund 24 Franken für total 45 Stunden pro Woche Arbeitszeit Hilfe und Betreuung leisten und bereit sind, quasi rund um die Uhr eine Person zu betreuen».

Wobei er betont, dass die Pflegehelferinnen einen Bruttolohn von 4400 Franken pro Monat erhalten. Abzüglich Kost und Logis, Krankenkassenprämie, Sozialleistungen und Steuern ergibt sich ein Nettolohn von rund 2100 bis 2400 Franken. «Dies ist etwa das Fünffache dessen, was die Betreuerinnen in der Slowakei verdienen würden», so Grimm.

### **Keine Subventionen**

Spitex-Geschäftsführerin Erika Wüthrich macht allerdings keinen Hehl daraus, dass sich Spitex 7 × 24 nicht alle Leute leisten könnten. Denn anders als die Leistungen der Spitex werde das Angebot einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung nicht von der Krankenkasse bezahlt. Will heissen: Wer dieses Angebot in Anspruch nimmt, bezahlt sämtliche Kosten selbst.

Diese belaufen sich monatlich auf mindestens 6500 Franken. Allenfalls kann Hilflosenentschädigung beantragt werden. Für Wüthrich ist klar: «Gewisse finanzielle Ressourcen der zu Pflegenden oder von deren Angehörigen müssen vorhanden sein.»

Ergänzend betont der Burgdorfer Spitex-Präsident, dass die neue Dienstleistung, die nicht nur in der Region angeboten wird, nebst ethisch und moralisch hohen Grundsätzen nicht auf einen hohen Gewinn abziele.

Für Markus Grimm ist klar, dass die Finanzierung von Spitex 7 × 24 dereinst mit Beiträgen von Krankenkassen und der öffentlichen Hand zu klären sei. Denn: Diese Art der Betreuung von Menschen, die Hilfe und Betreuung benötigen, komme volkswirtschaftlich günstiger, als wenn die Leistung von einer stationären Institution erbracht würde.

(Urs Egli, Berner Zeitung)

Erstellt: 21.12.2017, 10:39 Uhr